



Fotos oben: Location Hammerbrooklyn und Blick ins Publikum, Foto unten links v.l.: Julia Möhn, Max Johns, Anna-Theresa Korbitt, Eric Huwer, Foto unten rechts: Maryam Blumenthal.

Best Practice und Masterclasses: Lokale Vorbilder auf dem Hamburg Sports Summit 2025

HAMBURG SPORTS SUMMIT X
Building a diverse future for sports

FUSSBALL
KANN MEHR
[FKM]



Fotos oben: Branding Hamburg Sports Summit sowie Einblicke in die Networkingfläche und ins Auditorium.

„Building a diverse future for sports“, so lautete der Leitgedanke des zweiten „Hamburgs Sports Summit“ am 2. Oktober 2025. „Nur, wenn Mädchen und Frauen die gleichen Chancen auf Teilhabe und Karriere haben, können wir den Sport wirklich zukunftsfähig machen“, sagte Senatorin Maryam Blumenthal, Präses der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, im einleitenden Grußwort. Ihre Behörde, die den Summit unterstützte, verfolgt eine seit Jahren ausgebaute und verfeinerte Strategie zur Förderung von Gleichstellung und Inklusion, der Sport spielt dabei eine wichtige Rolle.

Auch deshalb konnten auf dem Summit, dessen Vorträge und Diskussionen international besetzt waren, vier Beispiele von Förderungskonzepten im Hamburger Raum vorgestellt werden. Die Projekte, auch von der Alexander Otto Sportstiftung finanziell unterstützt, wurden zum Teil als „Best Practice“ kurz vorgestellt, zum Teil im Rahmen von Masterclasses diskutiert.



Fabienne Michel (Foto links), Bibiana Steinhaus-Webb (Foto rechts oben) und Kirstin Warns-Becker (Foto rechts unten).

Schiedsrichterinnen beim Hamburger Fußball-Verband (HFV)

Aktuell sind nur zwischen drei und vier Prozent von 2800 Schiedsrichter*innen in Hamburg weiblich. Aus Sicht von Kirstin Warns-Becker, selbst Schiedsrichterin seit 1989 und Pionierin bei der Ausbildung für den weiblichen Nachwuchs, ist da viel Luft: Sie hat als realistisches Ziel 10 Prozent im Blick.

Ein wichtiges Instrument sind spezielle Lehrgänge für Frauen – genauer gesagt, FLINTA –, die nach ihrer Erfahrung einen geschützten Raum eröffnen: „Es geht ja auch darum, das Selbstvertrauen zu stärken. Da sage ich schon mal: überlege dir, wie du gerade da sitzt. Das macht man in einem gemischten Lehrgang eher nicht.“ Natürlich treten Frauen danach in Konkurrenz zu männlichen Kollegen, doch die bräuchten sie nicht zu fürchten: „Wir Frauen ticken anders, da müssen wir das Positive herausholen.“ Dass Schiedsrichterinnen Vorteile beim Umgang mit emotionalen, auch konfliktreichen Situationen haben, hat sich schon oft bestätigt.

Um Mädchen und Frauen für die Spielleitung zu gewinnen und vor allem zu behalten, ist laut Warns-Becker eine solidarische Atmosphäre wichtig: „Wir müssen sie gleich an die Hand nehmen und zeigen, dass es da eine starke Gemeinschaft gibt.“



Fotos links und rechts: Pia Zufall im Gespräch mit Lisa Ramuschkat.

Hamburg Handball-Deerns

Hamburger Handballfans beobachten es seit Jahrzehnten, und stets mit Wehmut: Die größten weiblichen Talente verlassen die Stadt, um anderswo hochklassig zu spielen. Die „Luchse“, Frauen-Team der 2. Bundesliga, sitzen in Buchholz, es gibt indes kein Erst- und kein Drittliga-Team im Verband. In den Jugend-Bundesligen ist nur die SG Hamburg Nord vertreten.

„Es fehlt an professionellen Strukturen“, sagt Pia Zufall, die Geschäftsführerin des Hamburger Handball-Verbands. Die versucht sie gerade zu schaffen, die neu gegründeten „Hamburg Handball-Deerns“ haben, in einer Spielgemeinschaft mit dem Altrahlstedter MTV, drei ambitionierte Jugendteams aufgebaut. Ziel ist ein Team in der Jugendbundesliga, laut Zufall „in drei bis fünf Jahren“.

Eine Schlüsselposition für die professionelle Entwicklung ist ein hauptamtlicher Nachwuchskoordinator, die Stelle wurde im Juli 2025 mit dem B-Lizenz-Trainer Finn Nowacki besetzt. Er soll die Trainingsstrukturen und das gesamte Umfeld so gestalten, dass Mädchen eine leistungssportliche Karriere ermöglicht wird, ohne die Stadt zu verlassen.

Dazu zählt eine Perspektive auf hochklassigen Frauen-Handball. Die „Deerns“ sind eine Kooperation mit den Buchholzer „Luchsen“ eingegangen. Ein wesentlicher Faktor wäre auch ein geplanter Bundesstützpunkt des nationalen Verbands, Hamburg soll einer von vier zukünftigen Standorten werden.



Foto Mitte v.l.: David Eybächer, Inga Hofmann, Liése Brancão und Manuel Schulitz.

Trainerinnen stärken

Sichtbarkeit, also eine in der Öffentlichkeit präsente Rolle, ist ein immer wiederkehrendes Thema, wenn es um Vorbilder für Frauen im Sport geht. Das gilt auch, und ganz besonders, für Trainerinnen. „Es reicht nicht, gute Arbeit zu machen“, erklärte Catherine Schulter, Projektmanagerin bei der adidas Stiftung, „sondern man muss auch bereit sein, es zu zeigen.“

„Role models“ für die erfolgreiche Arbeit mit Frauen und Mädchen können aber auch männlich sein – David Eybächer (Foto links), Leiter der Fussballabteilung beim SC Victoria. Das Frauenteam des Vereins wurde Hamburger Meister und Pokalsieger. Die Abteilung wächst seit 10 Jahren und wird konsequent ausgebaut: Von vier Teams wuchs der Frauen- und Mädchenfußball unter zu einer der größten Abteilungen Hamburgs. Keinen Mangel an Sichtbarkeit erfährt sicherlich Liése Brancão (Foto rechts), früherer brasilianische Nationalspielerin und seit dem Sommer 2025 Cheftrainerin der HSV-Frauen in der Bundesliga.

Der Aufstieg zeitgleich mit den Männern, hat in der Stadt einen regelrechten Boom ausgelöst. Brancão scheut den Vergleich mit männlichen Konkurrenten nicht: Es gehe im Training bei Frauen auch um andere Kompetenzen, nämlich zwischenmenschliche, kommunikative Fähigkeiten. „Ich habe mit vielen Spielerinnen gesprochen, und das beste und wichtigste, was sie über ihre früheren Coaches sagen: Er oder sie hat auf mich aufgepasst.“ Trainerinnen, davon ist Brancão überzeugt, wüssten besser, wie Frauen sich fühlen, „auch wenn manche Männer das auch gut können.“

Die Tatsache, dass in der Frauen-Bundesliga zehn von 14 Klubs männliche Trainer haben, empfindet sie dennoch als Defizit: „Ich beobachte, dass von den früheren deutschen Nationalspielerinnen, gegen die ich noch gespielt habe, viele als ‚Co‘ arbeiten, vielleicht, weil sie sich noch nicht trauen. Ich hoffe, das ändert sich.“



Vom Drop-Out zur Teilhabe: wie Hamburg Mädchen im Sport halten will

„Wie geht es dir heute?“ Diese schlichte, aber nicht einfache Frage entwickelte sich zu einem Angelpunkt des Diskussionspanels, das sich mit dem Rückzug von Mädchen zwischen etwa 12 und 16 Jahren aus dem Sport beschäftigte. „Diese Frage ist wichtig“, sagte Dr. Anja Carlsohn (Foto links), Professorin für Ernährungswissenschaft von der HAW Hamburg, „aber gerade männliche Trainer scheuen sich, sie zu stellen.“

Grob gesagt, scheiden doppelt so viele Mädchen wie Jungen in dieser Zeitspanne aus dem organisierten Sport aus. Das ist ein globales Phänomen: Weltweit gibt fast die Hälfte aller Mädchen den Vereinssport bis zum oder im Teenageralter auf. Auch bei Jungen scheiden viele aus, aber deutlich weniger. Die Gründe liegen in gesellschaftlichen, psychologischen und praktischen Faktoren. Zentral sind die körperlichen und seelischen Veränderungen dieser Entwicklungsphase.

Mädchen fühlen sich während der Pubertät öfter als Jungen mit ihrer Körperlichkeit unwohl. Die Angst vor Bewertung kommt hinzu. Lernmodule in der Trainerausbildung adressieren diese Fragen: Wie verändern sich die Körper, und vor allem, wie spricht man darüber? „Wir müssen erfragen, was die Mädchen brauchen“, sagte Anja Carlsohn, „und nicht herumraten.“ Das Panel war sich einig, dass das offene Gespräch der beste Weg ist, auch die Normalisierung des weiblichen Zyklus. „Ich glaube, Frauen würden gar nicht auf die Idee kommen, weiße Sporthosen für Mädchen anzuschaffen“, sagte Carlsohn. Nicht zuletzt hat das Thema auch eine finanzielle Seite, wie Juliane Bötzel (Foto rechts) von der Hamburger Sportjugend erläuterte: Man müsse Angebote aufrechterhalten, auch wenn sie aus einer ökonomischen Perspektive nicht mehr lohnen: „Wenn wir Sport für Mädchen wollen, müssen wir ihn weiter anbieten, auch wenn nur noch fünf oder zwei Mädchen da sind“, sagte Bötzel, die auch Geschäftsführerin beim HSV e.V. ist. Im Verein setzt das ein Zeichen, und es hält die Tür für eine Rückkehr offen. Das sei noch wichtiger in Randlagen und auf dem Land: „Da bist du dann 15 Jahre“, sagte Bötzel, „und es gibt einfach keinen Breitensportlichen Handball mehr, und auch sonst wenig.“

Der Summit zeigte: es gibt viele Ansätze. Und wie Katja Kraus, Initiatorin und Beiratsvorsitzende von FUSSBALL KANN MEHR, zum Auftakt sagte: „Wir dürfen beim Thema Diversität als Argument nicht vergessen, dass es damit einfach viel mehr Spaß macht.“

Autor: Raimund Witkop

Fotos: Hamburg Sports Summit_for FKM_by Jonas Walzberg_Hannes Holtermann



Foto links oben: Katja Kraus, Foto rechts oben v.l.: Nadja Kischkat, Eva Lotta Lockner und Anne Gnauk, Foto links unten: Kathrin Deumelandt und Dr. Janina Zeh, Foto rechts unten: Laura Ludwig.

Über FUSSBALL KANN MEHR

Die gemeinnützige Organisation setzt sich für Geschlechtergerechtigkeit und Diversität im Fußball ein. Vorsitzende des Beirats sind Katja Kraus (Geschäftsführerin Jung von Matt SPORTS) und Axel Hellmann (Vorstandssprecher Eintracht Frankfurt Fußball AG). Zu den Mitgliedern zählen u. a. Thomas Hitzlsperger, Almuth Schult, Claudia Neumann, Boris Pistorius, Katharina Fegebank und Julia Jäkel.